

INTERVIEW

23. September 2026

Handelsstreit zwischen USA und China verändert globale Produktionsketten, Interview

Interview mit Jan Schymik

- Ökonomen untersuchen mehr als 200.000 globale Unternehmen in 50 Ländern
- Zölle der USA und Chinas haben gegensätzlich Folgen für Drittländer
- Interview mit Jan Schymik, EPoS Economic Research Center

Bonn, Mannheim, 23. September, 2026 - In globalen Wertschöpfungsketten sind viele Güter gleichzeitig das Endprodukt eines Herstellers und das Vorprodukt eines anderen Herstellers, der es in einem anderen Land weiterverarbeitet. Daher wirkt sich der Handelskonflikt zwischen den USA und China nicht nur erheblich auf die betroffenen Unternehmen aus, sondern auch auf deren Zulieferer, Kunden und ausländische Tochtergesellschaften in Drittländern. Wirtschaftswissenschaftler haben diese Dominoeffekte untersucht und stellen fest, dass die von den USA und China erhobenen Zölle sich gegensätzlich auswirken. Untersucht wurden mehr als 200.000 multinationale Unternehmen in 50 wichtigen Volkswirtschaften im Zeitraum 2018 bis 2022. Das EPoS Economic Research Center an den Universitäten Bonn und Mannheim veröffentlicht die Ergebnisse in dem Diskussionspapier „The U.S.–China Trade War and the Geography of Global Production“.

Herr Schymik, Sie haben Folgewirkungen der Zölle auf den Welthandel untersucht. Welche Erkenntnis aus der Studie hat Sie am meisten überrascht?

Jan Schymik: Die wirklich auffällige Erkenntnis ist, dass die Zölle, die von den USA und China verhängt wurden, völlig gegensätzliche Auswirkungen auf Drittländer hatten: Die US-Zölle auf chinesische Waren führten zu erheblichen Produktionssteigerungen in anderen Ländern. Dagegen haben die chinesischen Zölle auf US-Waren die Produktionstätigkeit tatsächlich verringert. Letztendlich zeigt dies, wie ein Handelskonflikt zwischen zwei großen Volkswirtschaften die Produktionstätigkeit weit über ihre Grenzen hinaus verändern kann.

INTERVIEW

Wie lassen sich diese gegensätzlichen Auswirkungen erklären?

Jan Schymik: Betrachten wir die Details: Die US-Zölle haben chinesische Exporte im Vergleich zu Produkten aus Drittländern weniger wettbewerbsfähig gemacht. Chinesische und US-amerikanische multinationale Unternehmen reagierten darauf teilweise dadurch, dass sie Standorte wie Mexiko oder Vietnam als Exportplattformen nutzten. So konnten sie weiterhin den US-Markt bedienen und gleichzeitig Strafzölle vermeiden. Der Effekt entspricht einer „Handelsumlenkung“ in Drittländer, wo die Produktion daraufhin anstieg.

Die chinesischen Zölle schwächten wiederum die Wettbewerbsposition von US-Herstellern und das hat Folgen für Unternehmen in Drittländern, deren Produkte die US-Exporte ergänzen. Ein Beispiel: Wenn ein US-Autohersteller seine Fahrzeuge nach China exportiert, benötigt er möglicherweise deutsche Motoren und Getriebe, japanische Elektronikkomponenten oder Spezialteile von Zulieferern in Mexiko und Europa. Da die chinesischen Zölle die US-Autoexporte reduzierten, sank auch die Nachfrage nach ergänzenden Vorprodukten aus Drittländern, sodass die Produktionstätigkeit sich dort verlangsamte.

Welche Region oder Branche war am stärksten betroffen?

Jan Schymik: Nach unseren Schätzungen waren Drittländer in Asien und Nordamerika in der ersten Phase des Handelskriegs im Durchschnitt am stärksten betroffen. Hinter den regionalen Durchschnittswerten verbergen sich aber erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen und Unternehmen.

Mit Blick auf die globalen Wertschöpfungsketten zeigten sich die deutlichsten Verluste in den Zwischenstufen der Produktion, wo die Hersteller in zweifacher Hinsicht betroffen waren: Wenn sie auf Vorprodukte aus China oder den USA angewiesen waren, stiegen die Kosten. Gleichzeitig konnten sie weniger eigene Produkte an chinesische Betriebe verkaufen, deren Wettbewerbsfähigkeit durch US-Zölle geschwächt war. Im Gegensatz dazu konnten Unternehmen am Anfang oder Ende der Wertschöpfungskette insgesamt tendenziell ihre Produktion steigern.

Hat die EU aus der ersten Phase des Handelskriegs gelernt?

Jan Schymik: Europäische und deutsche Unternehmen haben zunehmend erkannt, wie wichtig es ist, ihre Produktions- und Lieferketten zu diversifizieren. Für eine gelungene Diversifizierung braucht es aber Zeit.

Welche Erkenntnisse aus Ihrer Forschung könnten für international tätige Unternehmen und politische Entscheidungsträger wichtig sein?

Jan Schymik: In der Phase des Handelskriegs, die wir untersucht haben, konnten sich multinationale Unternehmen am besten dadurch anpassen, dass sie die Produktion, Beschaffung und den Vertrieb über verschiedene Standorte verteilt haben. Für politische Entscheidungsträger ist die Erkenntnis wichtig, dass sich Zölle über die gesamte globale Wertschöpfungskette, bis hin zu ausländischen Tochtergesellschaften, auswirken. Die Folgen eines bilateralen Handelskonflikts sind weit über die direkt betroffenen Länder hinaus spürbar.

INTERVIEW

Das vorgestellte Diskussionspapier ist eine Publikation des Sonderforschungsbereichs (SFB) Transregio 224 EPoS. Die vollständige Studie finden Sie hier:
<https://www.crctr224.de/research/discussion-papers/archive/dp776>

Eine Liste aller Diskussionspapiere des SFB finden Sie hier:
<https://www.crctr224.de/research/discussion-papers>.

Autoren

Harald Fadinger, Professor für Volkswirtschaftslehre, Universität Wien

Lei Li, Professorin für Wirtschaft und Politik Chinas, Georg-August Universität Göttingen

Sophia Praetorius, Postdoktorandin, Institute of Economics and Econometrics, Universität Genf

Jan Schymik, Vertretungsprofessor für Volkswirtschaftslehre, Universität Mannheim und Mitglied des EPoS Economic Research Centers

Der Sonderforschungsbereich Transregio 224 EPoS

Der 2018 eingerichtete Sonderforschungsbereich Transregio 224 EPoS, eine Kooperation der Universität Bonn und der Universität Mannheim, ist eine langfristig angelegte Forschungseinrichtung, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird. EPoS befasst sich mit drei zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen: Wie kann Chancengleichheit gefördert werden? Wie können Märkte angesichts der Internationalisierung und Digitalisierung der Wirtschaftstätigkeit reguliert werden? Und wie kann die Stabilität des Finanzsystems gesichert werden?

Pressekontakt

econNEWSnetwork Sonja Heer
Tel. + 49 (0) 40 82244284
Sonja.Heer@econ-news.de

Kontakt

Jan Schymik
Abteilung Volkswirtschaftslehre
Universität Mannheim
jan.schymik@uni-mannheim.de

CRC TR 224 Büro, Marja Eisheuer

Telefon +49 228 73 7926

E-Mail crctr224@uni-bonn.de

www.crctr224.de